

Auf die Obstwiese, fertig, los!

Obstwiesen sind nicht nur in vielen Regionen Baden-Württembergs ein prägendes Landschaftselement. Sie repräsentieren ein Stück Heimat und über die Hälfte der Flächen ist in privater Hand.

Nachdem der wirtschaftliche Nutzen mehr und mehr in den Hintergrund getreten ist, sind die Obstwiesen in unserer heutigen, oft hektischen Zeit zunehmend zur Last geworden und das Wissen zur Bewirtschaftung ging langsam verloren.

In den letzten Jahren ist das Interesse an der Erhaltung dieser wertvollen Flächen in unserer Kulturlandschaft allerdings wieder deutlich gewachsen. Viele Menschen entdecken die Obstwiese als sinnvolle Freizeitbeschäftigung und als Möglichkeit, nachhaltig etwas für Natur und Umwelt zu tun. Der hohe Freizeit- und Erholungswert verbunden mit körperlicher Betätigung an der frischen Luft, spielt dabei eine ebenso große Rolle wie das Ernten von eigenem Obst für eine gesunde Ernährung.

Obstwiesen sind Lebensraum für viele Pflanzen- und Tierarten und weisen eine große Sorten- und Artenvielfalt auf. Der hohe ökologische Wert basiert auf robusten und wenig pflegebedürftigen Sorten, die auch als Genreservoir zu sehen sind. Bei extensiver Nutzung des Unterwuchses zeigen sich häufig blütenbunte Wiesen und sorgen für ein abwechslungsreiches Landschaftsbild.

Schon heute, aber auch in den kommenden Jahren werden nicht wenige Obstgrundstücke an die nächste Generation weitergegeben und treffen häufig auf völlige ahnungslose, wenig begeisterte Erben. Die überlassene Obstreihe, das geerbte Obstwiesle wird eher als Last, denn als eine echte Chance gesehen. Ziel dieses Buches ist es daher Menschen, die eher zufällig oder sogar unfreiwillig an ein Obstgrundstück kommen, davon zu überzeugen, dass es sich lohnt, die Flächen nicht nur zu behalten, sondern auch zu erhalten und zu bewirtschaften.

Wir zeigen Ihnen, dass es neben dem positiven Nutzen für Natur, Umwelt und Erholung auch handfeste Argumente für die Eigennutzung gibt. Vom Obstbaumschnitt, über die Pflege der Wiese bis hin zur Ernte und Verwertung werden Schritt für Schritt Fragen beantwortet und Anregungen gegeben. Leicht verständliche und gut umsetzbare Tipps helfen Ihnen, Ihre Obstwiese fachgerecht zu bewirtschaften.

Viel Spaß mit Ihrem Obstwiesle!
Rolf Heinzelmann und Manfred Nuber





Gut zu wissen

6



Früher wurden Obstwiesen gepflanzt, um den oft kargen Speiseplan aufzubessern. Im Laufe der Zeit veränderte sich ihre Nutzung.

Was sind Obstwiesen? 8

Wie sind sie entstanden? 8

Definition Streuobstwiese 10

Schützen durch Nützen 12

Naturschutzfachliche Wertigkeit 15

Grundsätzliche Überlegungen 20

Selbstversorgung mit gesunden Lebensmitteln 20

Fit durch Bewegung 27

Sinnvolle Freizeitbeschäftigung 29

Praxis

32



Erst die Pflicht, dann das Vergnügen – lernen Sie Ihre Obstwiese und wichtige Pflegemaßnahmen kennen, damit Sie bald leckere Früchte ernten können.

Beurteilung Baumbestand 34

Bestandsaufnahme 34

Obstarten 36

Sortenbestimmung 40

Neupflanzungen 42

Jung- neben Altbaum 42

Klima und Kleinklima 43

Bodenverhältnisse und Nährstoffversorgung 44

Unterlagen und Sorten 47

Baumpflanzung 50

Veredelungen 54

Kombination von Unterlage und Sorte 54

Pfropfen hinter die Rinde 55

Kopulation 57

Schnittmaßnahmen 58

Pflanzschnitt 58

Erziehungsschnitt 60

Erhaltungsschnitt 63

Rat und Tat

110



Nur auf den ersten Blick haben die praxisnahen Tipps zu Versicherung & Co. nichts mit der Bewirtschaftung von Obstbaumwiesen zu tun.

Habitatbäume 65

Erneuerungsschnitt 66

Schnittzeitpunkt 68

Blumenwiese anlegen und pflegen 70

Artenreiche Blumenwiese 70

Blumenwiese anlegen 73

Mähen 76

Mulchen 78

Beweiden 79

Bienenweiden 81

Baumgesundheit 84

Beurteilung der Vitalität 84

Vorbeugende Maßnahmen 87

Krankheiten und Schädlinge 87

Nützlingsförderung 94

Arbeitswerkzeuge 98

Leitern 98

Schnittwerkzeuge 101

Mähgeräte 103

Arbeitssicherheit 106

Versicherungen 112

Unfallversicherung 112

Haftpflichtversicherung 115

Recht 116

Nachbarrecht 116

Naturschutzrecht und Schutzstatus 118

Bewirtschaftungs- und Pflegepflicht 122

Fachberatung 123

Landratsämter 123

Verbände und Vereine 124

LOGL – Geprüfter Obst- und Gartenfachwart® 126

Fortbildungsmaßnahmen 127

Service

Bezugsquellen, Berufsgenossenschaft 132

Fördermöglichkeiten 132

Fachbegriffe 133

Sorten 137

Register 140

Grundsätzliche Überlegungen

Egal ob Sie eine Obstwiese erben, kaufen oder pachten: Als Neueinsteiger ist es meist schwer zu beurteilen, welchen Schatz man vor sich hat und wie man damit umgehen soll. Das betrifft nicht allein die Obstbäume, sondern auch die Pflege der Wiese. Bei näherer Betrachtung bietet eine Obstwiese erstaunlich viel Nützliches.

Selbstversorgung mit gesunden Lebensmitteln

Der Wert einer Streuobstwiese erschließt sich oft erst bei genauerem Hinsehen. Während früher vor allem der finanzielle Gewinn durch das Abliefern und Verkaufen von Mostobst im Vordergrund stand und sich auch in barer Münze auszahlte, so kommt heute der Selbstversorgung mit Produkten von der eigenen Obstwiese eine immer größere Bedeutung zu. Neben dem Verzehr von Tafelobst (unverarbeitet gegessene Früchte) gibt es noch viele andere Nutzungsmöglichkeiten. Machen Sie Ihr Obst doch mal als Fruchtsaft, Dörrobst, Marmelade oder Chutney haltbar. Wir möchten diese Punkte nun im Einzelnen beleuchten.

Tafelobst

Kirschen reifen im Juni und Juli. Die Freude auf die ersten Früchte ist riesengroß. Sie sind im Kühlschrank oder kühlen Keller nur wenige Tage lagerfähig und müssen deshalb rasch gegessen werden. Zwetschgen reifen zwischen Ende Juli und Anfang Oktober, auch sie sind nur ein bis zwei Wochen lagerfähig. Auch hier gilt: rasch essen oder zügig zu Kuchen oder Konfitüre verarbeiten!

Je nach Sorte ist die Reifezeit von Äpfeln und Birnen bereits im Hochsommer erreicht. Das beliebte Sommerobst lässt sich aber meist nur wenige Tage oder Wochen lagern

und muss deshalb rasch verbraucht oder verarbeitet werden. Bei den im Herbst reifenden Sorten ist es nicht ganz so eilig. Herbstsorten halten im kühlen Keller immerhin ein bis zwei Monate. Die ab Mitte September reifenden Sorten bezeichnet man als Winter- oder Lagersorten. Oft können sie nicht direkt nach der Ernte verzehrt werden, da sie noch eine Reifephase im Keller benötigen. In dieser Zeit wird übermäßige Säure abgebaut und im Gegenzug dafür der Zuckergehalt und die Aromausprägung gesteigert.

Bereits bei der Ernte sollten Sie sorgfältig vorgehen. Pflücken Sie die Früchte im optimalen Reifezustand (nicht zu früh und nicht zu spät) von Hand. Geschüttelte und vom Boden aufgelesene Früchte eignen sich nicht als Lagerobst, da sie rasch faulen und verderben. Wählen Sie bevorzugt schön ausgefärbte Früchte, die Sie meist in der Peripherie und an der Spitze des Baumes finden. Dort sind die Früchte auch immer als Erstes reif. Mit einer leicht drehenden und anhebenden Handbewegung wird der Apfel vom Zweig gelöst und vorsichtig in den Pflückkorb gelegt. Auch beim Umfüllen

Selbst geerntet schmeckt am besten. Kinder verstehen die Zusammenhänge zwischen notwendigem Arbeitseinsatz und hoffentlich guter Ernte viel besser, wenn sie selbst mit anpacken dürfen.



Beurteilung Baumbestand

Wenn Sie eine Obstwiese bewirtschaften möchten, müssen Sie ein paar wichtige Dinge wissen, um unnötige Fehlschläge vermeiden zu können. Der wichtigste Schritt ist eine erste Bestandsaufnahme der vorliegenden Obstwiese. In welchem Zustand befindet sich diese, was für Arten und Sorten liegen vor und wie ist ihr Pflege-, Alters- und Gesundheitszustand?

Bestandsaufnahme

Als neuer Besitzer einer Obstwiese sollten Sie als Erstes herausfinden, was für Arten (z. B. Apfel, Kirsche, Birne) und, sofern möglich, auch welche Sorten vorhanden sind. Das Alter der Bäume, der Pflege- und der Gesundheitszustand sind zudem von großer Bedeutung für die weiteren Planungen.

Die Baumarten und deren Alter auf Ihrem Grundstück bestimmen Sie folgendermaßen:

Solange Früchte an den Bäumen hängen, können die einzelnen Obstarten leichter voneinander unterschieden werden. In der fruchtlosen Zeit zwischen Herbst und der nächsten Blüte ist das sehr viel schwerer. Für einen ungeübten Laien ist es kaum möglich, anhand der Blätter, der

Der 'Rote Boskoop' ist als Tafelapfel noch relativ häufig in den Obstwiesen zu finden. Er eignet sich aber auch zum Backen und zur Saftgewinnung.



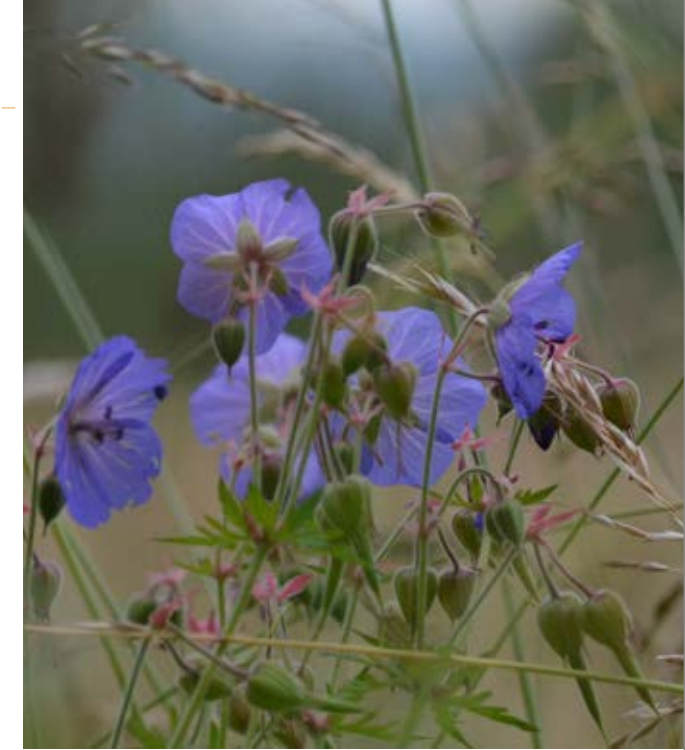
Rindenstruktur, der Wuchsform oder der Knospenstellung beispielsweise Äpfel- von Birnbäumen zu unterscheiden. Suchen Sie sich deshalb am besten einen hilfsbereiten Menschen aus ihrem örtlichen Obst- und Gartenbauverein (OGV), der sich bereit erklärt, mit Ihnen Ihre Obstwiese zu besichtigen. Er wird Ihnen helfen, den Bestand nach Obstarten zu unterteilen.

Apfelbäume haben meist eine relativ runde Kronenform, sie werden etwa 80 bis maximal 100 Jahre alt, die Rinde der älteren Bäume ist leicht rissig und graubraun. Der Stammdurchmesser eines ausgewachsenen Apfelbaumes beträgt etwa 30–60 cm. Auf schlechten Standorten oder bei regelmäßig sehr reich tragenden Sorten kann der Durchmesser aber auch geringer sein. Die Blütenknospen sind eher rundlich.

Bei Birnen ist die Kronenform meist hoch-oval und entspricht – ähnlich wie beim Apfel – in groben Zügen der Form der Früchte. Da Birnenbäume mit 140 bis 200 Jahren Lebenserwartung wesentlich älter werden als Apfelbäume, ist auch der Stammdurchmesser mit 50–100 cm deutlich größer. Die Rinde ist dunkelgrau und oft würfelförmig aufgerissen. Bei alten Baumveteranen ist sie auch häufig mit Moosen und Flechten bewachsen. Die Knospen sind spitz zulaufend.

Kirschbäume haben meist eine sehr breite ausladende, locker aufgebaute Krone und können in der Regel ein Alter von 60 bis 90 Jahren erreichen. Dann haben auch sie einen beeindruckenden Stammdurchmesser von 40–70 cm. Die Rinde ist in der Jugend braunrot und dabei quergestreift, erst im Alter wird sie rissig und dunkler bis nahezu schwarz.

Zwetschgen haben meist nur einen eher dünnen Stamm von maximal 30 cm Durchmesser. Die dunkelgraue bis fast schwarze Rinde ist feinrissig. Die Lebenserwartung ist mit 50 bis 60 Jahren deutlich geringer als bei den anderen Obstarten.



Der blaue Wiesenstorchschnabel ist nicht nur hübsch, sondern bei stärkerem Auftreten gleichzeitig Zeigerpflanze für eine gute Nährstoffversorgung.

Walnussbäume werden knapp 100 Jahre alt und haben einen hellen, grünlich silberfarbenen schimmernden Stamm, der erst im Alter etwas rissig wird.

Wer etwas vom Obstbaumschnitt versteht, wird bei der Baumbeurteilung sehr leicht feststellen, ob der Bestand in den letzten Jahren korrekt, nur leidlich, oder aber mangelhaft bzw. gar nicht geschnitten wurde. Dementsprechend müssen Sie nun aktiv werden und wieder in Richtung eines gut belichteten, vitalen Baumes schneiden.

Andererseits gibt es Fälle, wo jede weitere Aktion nutzlos wäre, etwa wenn Sie einen sehr alten, kranken, schlecht oder gar nicht geschnittenen Baum vorfinden. Da lohnt sich keine aufwendige Sanierung mehr. In diesem Fall ist es besser, den Nachfolger zu pflanzen und den Altbaum nach ein paar Jahren zu roden. Vertiefende Informationen zum Thema Beurteilung der Baumvitalität lesen Sie ab Seite 84.

Obstarten

Die verschiedenen Obstarten der Streuobstwiesen unterteilt man in Kernobst, Steinobst und Schalenobst. Zum Kernobst zählen Apfel, Birne, Quitte, Speierling und Mispel. Vertreter des Steinobstes sind Pflaumen, Zwetschgen, Mirabellen und Kirschen und im Bereich Schalenobst treffen wir die Walnuss und eher selten die Haselnuss an.

Man unterscheidet grundsätzlich die Begriffe Arten und Sorten. Jede Obstart hat wiederum Sorten, die sich in vielen Eigenschaften unterscheiden. Im landschaftsprägenden Streuobstbau überwiegt der Apfel deutlich, gefolgt von Süßkirsche, Zwetschge, Birne und Walnuss, wobei je nach Region die Verteilung auch unterschiedlicher ausfallen kann. So finden wir zum Beispiel in Bühl bei Rastatt noch

Von zartem Rosa bis zu blendendem Weiß: Obstbäume blühen herrlich. Besonders die Apfelblüte bringt reichlich Farbe ins Spiel.



heute, bedingt durch den Erfolg der Bühler Zwetschge, verstärkt Zwetschgen und in der Vorbergzone des Schwarzwaldes in Mittel- und Südbaden stehen viele Brennkirschen wie 'Dollenseppler' und 'Benjaminler' und liefern das berühmte Schwarzwälder Kirschwasser. Auch das Ermstal (Kreis Reutlingen) und das Neidlinger Tal (Altkreis Nürtingen) sind seit vielen Jahren klassische Kirschenanbaugebiete. Eine ebenfalls lange Tradition hat der Kirschanbau in den Bundesländern Rheinland-Pfalz, Niedersachsen und Bayern. Die Fränkische Schweiz gilt als eines der größten zusammenhängenden Kirschanbaugebiete in Europa.

Das größte Anbaugbiet Deutschlands für Zwetschgen liegt in der Ortenau. Der Herrenberger Raum im Landkreis Böblingen ist ebenfalls ein traditioneller Zwetschgenanbauschwerpunkt. Viele heute noch vorkommende Obstarten haben sich an ihren Standorten bewährt, wobei die Ausdehnung von Obstwiesen häufig in raueren Klimaregionen erfolgte und somit typisch Wärme liebende Arten wie Mandeln, Mispeln und Quitten eher die Ausnahme sind.

Kernobst: Apfel

Die Ursprünge des heutigen Kulturapfels liegen in Mittelasien, im Bereich des Altgebirges. Verschiedene Wildformen aus diesen Regionen bildeten den Grundstock unserer Apfelsorten. Man kann ohne Zweifel davon ausgehen, dass der Apfelbaum der wichtigste Vertreter aller unserer Obstbäume ist. Er ist als Flachwurzler weniger anfällig gegen zeitweilige Staunässe. Ansonsten ist der Apfel in der Standortfrage nicht besonders wählerisch, am besten gedeiht er aber auf frischem, mäßig feuchtem sandigen Lehm. Deshalb trifft man auf Obstwiesen überwiegend Äpfel an, wobei das Verwertungsobst gegenüber dem Tafelobst überwiegt. Der hohe Anteil des Apfels erklärt sich auch aus seiner hauptsächli-

chen Verarbeitung zu Saft und Gärmost. Als Tafelobst ist er – je nach Sorte – auch im Naturlager lange haltbar und deshalb sehr begehrt.

Die beliebten Sommeräpfel (wie beispielsweise der Klarapfel) lassen sich meist nur wenige Tage oder Wochen lagern und müssen deshalb rasch verbraucht oder verarbeitet werden. Bei den im Herbst reifenden Sorten ist das schon etwas besser. Herbstsorten wie zum Beispiel 'Alkmene' oder 'Geheimrat Dr. Oldenburg' halten im kühlen Keller immerhin schon ein bis zwei Monate. Die ab Mitte September reifenden Sorten werden als Winter- oder Lagersorten bezeichnet. Diese können oftmals noch gar nicht direkt nach der Ernte gegessen werden, da sie noch eine Reifephase im Keller brauchen. In dieser Zeit wird übermäßige Säure abgebaut und im Gegenzug dafür der Zuckergehalt und das Aroma gesteigert. Manche Sorten wie zum Beispiel 'Brettacher' oder der 'Schweizer Glockenapfel' entfalten ihren vollen Wert erst nach Weihnachten.

Weltweit gibt es deutlich über 1000 Apfelsorten, ihre Vielfalt ist immens, wobei im intensiven Erwerbsobstbau mit kleinen Baumformen meist nur noch wenige Marktsorten angebaut werden. Deutlich mehr Sorten finden wir in unseren Obstwiesen.

Wichtig ist, dass man die Befruchtungsverhältnisse beachtet. Alle Apfelsorten sind auf fremde Pollenspender angewiesen. Äpfel auf stark wachsenden Unterlagen und als Sämlinge kommen selbst noch in raueren Klimaregionen vor und ihr naturschutzfachlicher Wert erklärt sich auch aus der Neigung, im Vergleich zu beispielsweise Waldbäumen, bereits relativ früh Höhlen auszubilden. Der Anteil an Höhlenbäumen ist für Höhlenbrüter wie Spechte, Steinkauz aber auch für verschiedene Fledermausarten ein wichtiger Lebensraum.



Tafelbirnen sind mild und aromatisch, Mostsorten können aber voller Gerbstoffe stecken und deshalb nicht zum Frischverzehr geeignet sein. Erst beim Versaften oder Destillieren zeigen sich ihre „inneren Werte“.

Kernobst: Birne

Unsere Kultursorten stammen in der Hauptsache von der Holzbirne (*Pyrus pyraster*) und weiteren Wildformen wie Schneebirne (*Pyrus nivalis*) und *Pyrus pyrifolia* ab. Die Hauptverbreitungsgebiete dieser Urahnen der Birnen finden sich in Zentral- und Südeuropa und Kleinasien sowie dem Kaukasus. In der Regel sind Birnen wärmebedürftiger als Äpfel und einige Tafelbirnen gedeihen am besten im Weinbauklima. Auch die Lagerfähigkeit ist im Gegensatz zum Apfel deutlich geringer, was dazu führt, dass in Obstwiesen mit großer Mehrheit nur Mostbirnen vorkommen. Wegen der frühen Blüte ist die Gefahr durch Spätfröste besonders hoch. Die Blüte selbst ist für Bienen weniger attraktiv, als die von anderen Obstarten.

Birnen sind in der Regel Tiefwurzler und bevorzugen tiefgründige Böden, auf hohe Kalkgehalte reagieren sie empfindlich. Wie Äpfel sind sie meist selbstunfruchtbar, und es sind andere Befruchtersorten notwendig. Einige Mostbirnensorten bilden auf stark wachsenden Unterlagen große, landschaftsprägende Bäume und ihre Früchte sind für die Gärmostbereitung, Birnensekt und in der Brennerei sehr gefragt.

Steinobst: Zwetschge, Pflaume

Wildpflaumen wie Schlehe (*Prunus spinosa*) und Kirschpflaume (*Prunus cerasifera*) spielten bei der Entstehung der Hauspflaume (*Prunus domestica*), auf die unsere heutigen Kulturformen zurückgehen, eine wesentliche Rolle. Erste Kreuzungen stammten ursprünglich aus Vorderasien. Innerhalb von *Prunus domestica* wird zwischen Pflaumen, Zwetschgen, Renekloden und Mirabellen unterschieden. Im Gegensatz zu den eher länglich ausgeformten und blau gefärbten Zwetschgen mit festem Fruchtfleisch sind

Pflaumen eher rundlich und haben ein weiches, wässriges Fruchtfleisch. Mirabellen sind kleinfruchtiger, rundlich, typisch gelb und wegen ihres Aromas auch in der Brennerei sehr gefragt. Da sich alle Unterarten grundsätzlich untereinander kreuzen können, findet man in Obstwiesen auch Zufallskreuzungen.

Das Befruchtungsverhalten von Pflaumen und Zwetschgen ist sehr uneinheitlich. Es gibt sowohl hochgradig selbstfruchtbare als auch selbstunfruchtbare Sorten. Allerdings sind auch Wildpflaumen wie Schlehe und Kirschpflaume als Befruchter geeignet, die in unserer Kulturlandschaft in Feldheckenformationen relativ häufig vorkommen. Bedingt durch die frühe Blüte ist die Gefahr für Blütenfrost bei Pflaumen und Zwetschen groß. Wichtige Kriterien bei Zwetschgensorten sind gute Steinlöslichkeit und für ihre Wurzelunterlagen eine geringe Ausläuferbildung. Wildpflaumen bilden dagegen durch ihre starken Wurzel ausläufer in relativ kurzer Zeit dichte Heckenstrukturen.

Kirschbäume sind in den meisten Obstwiesen selten zu finden. Die Ernte-Konkurrenz durch Vögel ist groß und ohne Pflanzenschutz ist wurmfreie Ware schwer zu erhalten.



Steinobst: Kirsche

In unseren Obstwiesen spielen Sauerkirschen kaum eine Rolle. Süßkirschen haben als Tafel-, Brenn- und Konservenkirschen eine etwas größere Bedeutung, sind aber nur in bestimmten Anbauregionen, z. B. in Mittelbaden, am Schönbuchhang und im Vorland der Schwäbischen Alb (z. B. im Ermstal bei Reutlingen) häufiger zu finden und natürlich in Bayern in der Fränkischen Schweiz. Die Abstammung der Süßkirsche ist auf die Vogelkirsche, welche ursprünglich aus dem Schwarzmeerraum kommt, zurückzuführen. Innerhalb der Süßkirsche unterscheidet man zwischen Herz- und Knorpelkirschen. Knorpelkirschen haben festes, weniger saftiges Fruchtfleisch und sind überwiegend für den Tafelanbau geeignet. Herzkirschen sind saftiger mit weichem Fruchtfleisch und typische Vertreter der Brennkirschen.

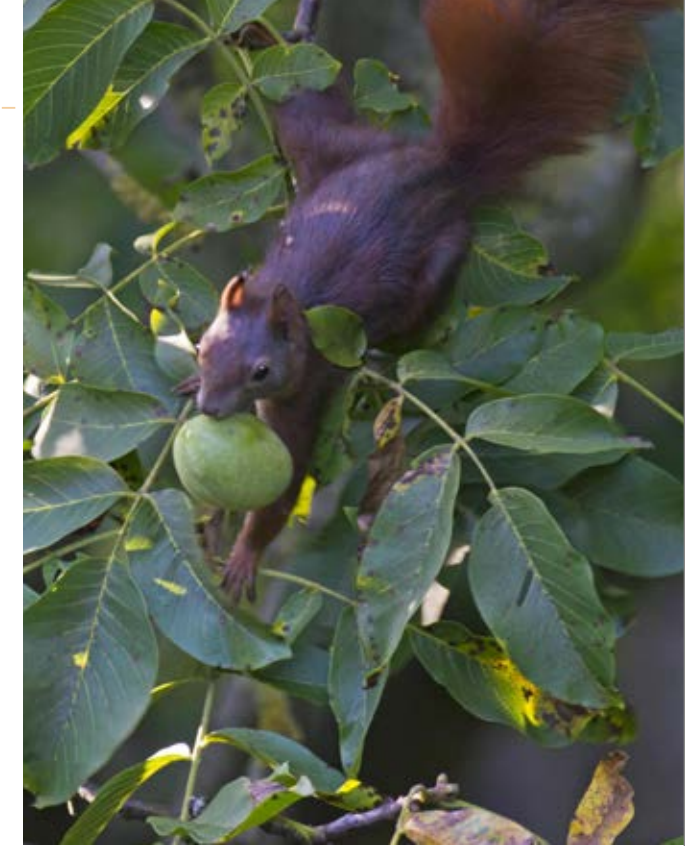
Kirschen sind in der Regel selbstunfruchtbar (Ausnahmen: z. B. 'Stella' und 'Compact Stella') und deshalb auf die Bestäubung mit sortenfremdem Pollen angewiesen. Viele Sorten sind diploid und somit als Pollenspender in Abhängigkeit von der Blütezeit gut geeignet.

Für Staunässe ist die Süßkirsche besonders anfällig.

Schalenobst: Walnuss

Die Walnuss gehört zu den sogenannten „einhäusigen“ Pflanzen, d. h. auf einem Baum befinden sich sowohl weibliche wie männliche Blüten, sie ist in der Regel selbstfruchtbar. Bei manchen Sorten können jedoch Schwierigkeiten auftreten, etwa wenn der männliche Pollen reif ist, bevor die weiblichen Narben empfängnisbereit sind. Dann ist eine weitere, vom Blühzeitpunkt passende Sorte erforderlich, um ausreichende Erträge zu erzielen.

Bei den derzeit auf dem Markt erhältlichen Sorten ist die Befruchtung aber



Einen gewissen „Ernteverlust“ muss man bei der Walnuss tolerieren. Das Eichhörnchen ist mit großem Eifer beim Nüsse sammeln. Ihm gönnen wir den Genuss, ärgern uns aber über zweibeinige Miternter, die ungefragt Früchte auflesen.

kein Problem. Viele Sorten sind auch ohne Befruchtung in der Lage, vollkernige Früchte auszubilden. Wie bereits mehrere Spätfrostgezeiten gezeigt haben, sind die jungen Austriebe, Blüten und erste Fruchtsätze sehr frostempfindlich. Es werden tiefgründige, nicht zu schwere Böden bevorzugt, ähnlich wie bei Süßkirschen besteht eine Empfindlichkeit für Staunässeböden. Bedingt durch das verstärkte Auftreten von Marssonina-Blattflecken und Bakterienbrand sind sehr regenreiche Regionen weniger geeignet, ansonsten gilt, dass in kühleren Klimabereichen nur Fröhsorten angepflanzt werden sollten. Unveredelte Walnüsse bilden große, landschaftsprägende Kronen aus und sind in der Nähe von landwirtschaftlichen Gehöften ein beliebter Hausbaum.



Sortenbestimmung

Nicht zuletzt auf Initiative des Landesverbandes für Obstbau, Garten und Landschaft Baden-Württemberg e. V. (LOGL) und seiner Arbeitsgruppe Streuobst besteht in Baden-Württemberg eine Sortenerhaltungszentrale. Diese ist am Kompetenzzentrum Obstbau-Bodensee (KOB) in Bavendorf angesiedelt – seit Oktober 2006 als Dauer-einrichtung. Das baden-württembergische Ministerium für Ernährung und Ländlichen Raum hat dafür entsprechende Finanzmittel zur Verfügung gestellt. Die Sortenerhaltungszentrale unterstützt Obstwiesenbewirtschafter, in Zusammenarbeit mit den Obstbauberatungsstellen an den Landkreisen, bei der Obstsortenbestimmung.

Eine wichtige Aufgabe des KOB ist auch die Beurteilung der Fruchteigenschaften im Hinblick auf verschiedene Verwertungsmöglichkeiten.

Die vorhandenen Obstsorten und nach Möglichkeit auch die einzelnen Sorten müssen bestimmt werden, wenn der neue Obstwiesenbesitzer keine Unterlagen bzw. Pflanzpläne vorfindet und er selbst die bestehenden Sorten nicht eindeutig zuordnen kann. Häufig leben auch die Vorbesitzer, die die Sorten noch kannten, nicht mehr und haben oft auch versäumt, entsprechende Listen zu verfassen.

Für die Bestimmung der Obstsorten genügt oft schon der Rundgang mit einem Mitglied des nächstgelegenen Obst- und Gartenbauvereines (OGV). Anhand von typi-

Hat man eigene Früchte geerntet, dann will man auch möglichst genau wissen, um welche Sorten es sich handelt.



Auf Obstsortenausstellungen kann man seine eigenen Früchte mit den ausgestellten und beschrifteten Exemplaren vergleichen. Gleichzeitig zeigen diese Ausstellungen eindrucksvoll, welche Sortenvielfalt in unseren Obstwiesen steckt.

schen Merkmalen wie der Rindenstruktur, Baumformen, Knospenform und -stellung, Blatt- und Blütenaussehen lassen sich Äpfel, Kirsche, Birne und Co durch Praxiserfahrene recht einfach auseinanderhalten. Ein Rundgang im Sommer ist einem Besuch in der blattlosen Winterzeit aber vorzuziehen.

Für die Sortenbestimmungen brauchen Sie einen Obstsortenkundler, einen sogenannten Pomologen. Diese sind allerdings relativ dünn gesät. Am besten wenden Sie sich zur Weitervermittlung an örtliche Obst- und Gartenbauvereine und, falls vorhanden, an die Obstbauberatungsstellen an den Landratsämtern oder gleich an Pomologenvereine in Ihrer Nähe.

Hilfreich ist auch der Besuch verschiedener Obstsortenausstellungen im Herbst. Bei diesen Schauen werden oft Sortenbestimmungen angeboten und Sie haben die

Möglichkeit, eigene Früchte mitzubringen und sie mit den ausgestellten vergleichen zu können.

Die Früchte können anhand ihrer Größe, Form und Ausfärbung, Kernhaus, Stiel- und Kelchgrube und letztlich anhand ihres Geschmacks bestimmt werden. Eigenschaften wie Blütezeit, Frucht reife und Baummerkmale wie Kronenform und Wuchsstärke werden ebenfalls berücksichtigt. In unseren Obstwiesen gibt es im Vergleich zum Erwerbsobstbau immer noch eine große Sortenvielfalt. Probleme bei der Sortenbestimmung bereiten oft sogenannte Verwechslersorten, die einander äußerlich sehr ähnlich sind. Auch beeinflusst der Standort, die Baumvitalität und die Belichtung in der Krone die Fruchtgröße und die Ausfärbung.